

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

218 (17.9.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1036206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1036206)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuzelle oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 218. Donnerstag, den 17. September 1885. XI. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober cr. beginnt ein neues Abonnement auf das

Wilhelmshavener Tageblatt

und ersuchen wir besonders unsere auswärtigen Leser, die Neu- bestellung bei der Post rechtzeitig einzureichen, damit Unter- brechungen im Bezug des Blattes nicht eintreten können.

Mit Genugthuung können wir konstatiren, daß die Zahl der Abonnenten des „Wilhelmshavener Tageblattes“ fortgesetzt im Steigen geblieben ist, so daß dasselbe zur Zeit bereits in einer Auflage von

3000 Exemplaren

gedruckt wird, gegen 2700 am Anfang dieses Jahres.

Anlässlich dieses Erfolges wird Verlag und Redaktion fortgesetzt bemüht sein, die Gunst der Lesewelt sich zu erhalten und den Inhalt des Blattes in gemäßigter Tendenz reichhaltig und interessant zu gestalten; insbesondere wird den lokalen Interessen, wie den Interessen unserer Marine fortgesetzt in sorgsamster Weise Rechnung getragen werden. Bei allen wich- tigen Anlässen, insbesondere bei wichtigen Vorkommnissen, die unsere Marine betreffen, wird das „Wilhelmshavener Tage- blatt“ fortan durch

telegraphische Depeschen

seiner Leser in den Stand setzen, früher unterrichtet zu sein als durch auswärtige Zeitungen.

Das Feuilleton des „Wilhelmshavener Tageblattes“ wird auch für die Folge interessante und fesselnde Romane und Novellen beliebter Autoren bringen.

Die Interessen der geehrten Geschäftsleute werden im „Wilhelmshavener Tageblatt“ fortgesetzt in unparteilicher Weise ihre Vertretung finden. Der Umstand, daß dem „Wilhelmshavener Tageblatt“ als Publikationsorgan der kaiserl. Marine- behörden, wie der königlichen und kommunalen Behörden alle Ausschreibungen für Lieferungen und Leistungen zc. aus den Marinestationen Wilhelmshaven, Kiel und Danzig zur Veröffentlichung zugehen, daß ferner das Blatt die Resultate abgehaltener Submissionen veröffentlicht, macht es für Geschäftsleute besonders werthvoll.

Bei der großen Verbreitung des „Wilhelmshav. Tage- blattes“ sichert dasselbe den ihm zugehenden Inseraten aller Art am hiesigen Orte einzig und allein unbedingten Erfolg und ist in Anbetracht der hohen Auflage der Insertionspreis, 10 Pf. pro Zeile für Plakatanzeigen, ein niedriger.

Bestellungen auf das „Wilhelmshav. Tageblatt“ nehmen alle kaiserlichen Postanstalten, die Zeitungsträger, sowie unsere Expedition entgegen.

Verlag und Redaktion.

Tagesübersicht.

Berlin, 15. Septbr. Aus Karlsruhe wird heute ge- meldet: Se. Majestät der Kaiser besichtigte heute Vormittag das freiwillige Krankenträgercorps zu Karlsruhe und die Apparate desselben. Der Kaiser knüpfte an die Worte der Anerkennung den Ausdruck der Hoffnung, daß das Corps noch lange Jahre nicht genöthigt sein werde, die gewonnenen Kennt- nisse im Kriege zu bewähren. Der Kaiser reist am Freitag Vormittag 11 Uhr nach Stuttgart ab, wo er um 1 Uhr an- kommt, bis zum 23. d. dort bleibt und dann Nachmittags 4 1/2 Uhr nach Baden-Baden abreist, wo die Ankunft 7 1/2 Uhr Abends erfolgt.

Der Bundesrath hat heute die erste Plenarsitzung in der neuen Session abgehalten. Es wurde u. A. den Anträgen des Ausschusses, betreffend die Ausführung des Reichsstempel- abgabengesetzes, zugestimmt, und die Eingabe, betreffend die Novelle zu demselben Gesetze, durch den Bundesrathsbeschluß vom 21. Mai 1885 für erledigt erachtet.

Zwischen der deutschen Regierung und der Direktion des „Vulkan“ in Stettin ist ein Vertrag zur Erbauung eines ge- panzerten Kreuzers als Ersatzschiffes für die „Elisabeth“ abgeschlossen worden. Der Kreuzer soll in zwei Jahren fertig- gestellt sein.

Wie man der Pol. Kor. unter dem gestrigen Tage aus Berlin meldet, hat die letzte dort eingelaufene Note des spani- schen Kabinetts wegen ihrer den besten Willen bekundenden Form einen günstigen Eindruck gemacht, und in unterrichteten Kreisen gilt die spanisch-deutsche Streitfrage als definitiv auf dem Wege zu veröhnlicher Beilegung begriffen. Es scheint, daß das Arrangement selbst ohne das Auskunftsmittel eines schiedsrichterlichen Spruches direkt zwischen beiden Theilen erzielt werden wird.

Der „Times“ wird aus Madrid gemeldet, die englische Regierung hätte eine Note an das spanische Kabinet gerichtet, welche den deutschen Anspruch auf die Karolinen unterstützt und auf die Lösung der Frage durch einen Schiedsspruch dringt.

Eine offiziöse Auslassung der „Köln. Ztg.“ richtet sich scharf gegen die französische Presse und namentlich gegen die offiziöse „Agence Havas“. Aus den Nachrichten dieses Blattes läßt sich erkennen, daß es in den Pariser Regierungskreisen Elemente giebt, die einen den Leitern der französischen Republik entgegengegesetzten Einfluß unkontrollirbar auszuüben verständ. Man wolle Deutschland vor, es beabsichtige, den französischen Einfluß in den Pyrenäen zu unterdrücken, während doch Deutschland das politische Schicksal Spaniens ganz gleichgiltig sein könne, und man diesseits auch niemals gegen eine spanisch- französische Fusion Einspruch erheben würde. Es dränge sich dem gegenüber in Berlin mehr und mehr die Ueberzeugung

auf, daß die jahrelangen Bemühungen der deutschen Politik, Frankreich in die Bahn der Versöhnung einzulenken, verlorene Mühe gewesen sei. — Dieser kalte Wasserstrahl wird zweifel- los jenseits der Vogesen verstanden werden.

Eine wichtige Ergänzung hat die Behrordnung durch einen kaiserlichen Erlaß vom 27. August erfahren. Danach werden unter Andern in den Infanteriebrigade-Bezirken ein höherer Offizier, in der Regel der Brigadefeldcommandeur, und ein höherer Verwaltungsbeamter unter dem Namen Ober- Erbsagkommission zu der Behörde gesetzt, welcher die ständige Besorgung der Erbsagangelegenheiten obliegt. In den einzelnen Aushebungsbezirken sind ein Offizier, in der Regel der Land- wehr-Bezirkscommandeur, und ein Verwaltungsbeamter des Bezirks (in Preußen gewöhnlich der Landrath oder Polizei- direktor) oder, wo ein solcher Beamter fehlt, ein besonders zu diesem Zwecke bestelltes bürgerliches Mitglied unter dem Namen „Erbsagkommission“ des Aushebungsbezirks (Kreis) die Be- hörde, welcher die ständige Besorgung der Erbsagsachen obliegt.

Ohne jede weitere Bemerkung druckt die „Nordb. Allg. Ztg.“ Folgendes: Der „Pielgrzym“ vom 1. September 1885 (Nr. 103) enthielt nachstehende Correspondenz: „Bohum, 27. August. Der Einsender behauptet aus Anlaß der in Allenstein und Marienburg abgehaltenen polnischen Volksver- sammlung, daß Ermland, so lange es besteht, solch laute Klagen noch nicht gehört habe, und er hofft, daß die Ermländer sich mit diesen Anfängen nicht beruhigen und auch ferner ihre Rechte ausdauernd vertheidigen werden. Das müsse in fol- genden Volksversammlungen geschehen. In Ermland war, so lange der Einsender gedanken kann, kein Bischof, der mit dem Volke polnisch sprechen konnte, deshalb sei es notwendig, daß die polnischen Ermländer sich an den apostolischen Stuhl wenden, daß dieser ihnen einen Bischof sende, der sich mit dem Volke polnisch unterhalten könne. Es sei Zeit, in Ermland mit offenen Forderungen hervorzutreten. — Der Jesuitismus im Bunde mit dem Polenthum hat es durchgesetzt, daß die in Köln durch Berufung des Ermländer Bischofs behobene Schwierigkeit in Ermland selbst sofort neu emporsteige. Dem preussischen Staat soll in Zukunft angeschlossen werden, nicht nur das eine Posener, sondern zwei Bisthümer im Osten dem Polenthum zu überliefern. Allerdings, dies bedarf keines erläuternden Wortes.

Die Minister des Innern und der Finanzen lassen zur Zeit durch die Landräthe in den Landgemeinden und amts- fähigen Städten und Flecken, in den selbstständigen Städten durch die Magistrate statistische Erhebungen darüber aufstellen, welcher Prozentsatz von den auf das Einkommen gelegten direkten Gemeindeabgaben auf die Einkommen von nicht mehr als 900 Mk. entfällt, um die Frage erörtern zu können, in-

Schuldbeladen.

Original-Roman von Julius Keller.

(Fortsetzung.)

„Immer! Trotz Noth und Glend fühlte ich mich hoch- beglückt durch seine Liebe,“ erwiderte Hedwig im Ton tief- innigster Ueberzeugung.

„Er ist nüchtern und arbeitsam?“

„Gewiß!“

„Aber ich fürchte, daß er — wie das bei allen vom Unglück verfolgten Menschen zutrifft — eine leicht erregbare Natur ist und, wenn man ihn reizt, meine ich — ein wenig — zu Gewaltthatigkeiten neigt.“

Hedwig schraf zusammen über diese Frage und die un- gewöhnlich scharfe Betonung, mit welcher dieselbe ausge- sprochen wurde.

„Sie täuschen sich durchaus,“ sagte sie hastig, „Walter ist eine geduldige und ruhige Natur — wenn auch ihm an- gehörte Beleidigungen sein Ehrgefühl auf's Höchste kränken und er dadurch oft in Versuchung geführt wird, Vergeltung zu üben.“

„Dies ist also doch der Fall, wie?“

„Er ist stolz,“ entgegnete Hedwig mit Würde, „aber nicht rachsüchtig, er versteht sich zu beherrschen und nimmt stets die Rücksichten, welche ihm geboten erscheinen.“

„So, so — nun, das ist ja die Hauptsache.“

Er schwieg nachdenklich einen Augenblick, dann aber fuhr er fort:

„Daß Herr Barthold ein ehelicher Mann ist, muß ich als selbstverständlich annehmen, nachdem er in seiner schreck- lichen Lage — während Ihrer Krankheit — niemals der Ver- suchung unterlegen ist und sich nie hinreißen ließ, den Verdienst auf weniger rechtliche Weise zu erlangen. . . . Freilich, dieser Gedanke wird in seiner Verzweiflung manchmal an ihn her- angetreten sein — nicht wahr, Frauchen — sagen Sie's offen.“

„Niemals, mein Herr,“ entgegnete Hedwig fest und bei- nahe verlegt.

„Nun, vielleicht hat er's gar nicht ausgesprochen. Denken Sie zum Beispiel an heute morgen, wie er so in sich gefehrt und schweigend dasaß — finster brütend vor sich hin starrend. . . . sollte da nicht —“

„Ich kann mir nicht erklären,“ unterbrach Hedwig den Fremden erregt, „aus welchem Grunde Sie meinen Mann verdächtigen, überhaupt mich auf diese Weise ausfragen. Es wird am Besten sein, wenn Sie mit Walter selbst sprechen. — Haben Sie die Güte, mir zu sagen, wann Sie uns morgen die Ehre Ihres Besuches geben wollen — dann wird er sicher zu Hause bleiben und Sie erwarten.“

„Meine Worte haben Sie verlegt, liebe Frau, Sie haben mich falsch verstanden, ich beabsichtige durchaus nicht, Sie oder Ihren Mann zu beleidigen. Ich bin 'ne offene, gerade Natur und sage Alles frei heraus, was ich denke. Man hat mich auf Ihren Gatten aufmerksam gemacht, hat ihn mir empfohlen und deshalb —“

Hier hielt er inne — schwieg einen Moment und fragte dann, während seine Blicke sich mit gesteigerter Intensivität auf Hedwig richteten und er jede Regung ihres Gesichtes, jeden Ausdruck ihrer Augen mit außergewöhnlicher Spannung zu beobachten und ergründen zu wollen schien, schnell und plötzlich:

„Was sagen Sie zu der Ermordung Ihres Schwieger- vaters — des alten Rentier Barthold?“

In jähem Schreck richtete Hedwig sich auf und starrte mit weit geöffneten Augen den vor ihr Sitzenden an.

„Was sagen Sie? — wer ist — ermordet?“

„Der alte Barthold — der Vater Ihres Mannes. . . .“

„Wußten Sie denn das nicht?“

Sie vermochte nicht zu antworten, sondern bewegte nur verneinend den Kopf.

„Wußten Sie es wirklich nicht?“ wiederholte er fra- gend und seine Blicke schienen sich in die ihrigen versenken zu wollen. . . .

„Nein — nein —“ entgegnete sie tonlos und stotternd — während der Ausdruck furchtbarster Ueberraschung ihr schönes Gesicht entstellte.

„In der vergangenen Nacht ist Herr Barthold in seinem eigenen Zimmer ermordet worden. Er ward am Morgen von der Dienerschaft sterbend aufgefunden und gab bereits nach wenigen Stunden seinen Geist auf. Und das Alles wußten Sie nicht?! . . . Nun freilich, freilich, heute morgen hat man ja die Mordthat erst entdeckt; als Ihr Gatte heute früh nach Hause kam — konnte er noch nichts erfahren haben. . . . er war wohl sehr verstört, sehr aufgeregt — nicht wahr?“

Es lag eine scharfe, beinahe ironische Betonung in dieser plötzlichen Frage, daß Hedwig betroffen den Fremden anblinzte und im nächsten Moment, von einer qualvollen Angst ergriffen, die Hände auf's Herz presste.

„Wer sind Sie, mein Herr?“ fragte sie dringend und in fliegender Hast. „Was führt Sie zu mir, warum nannten Sie bisher Ihren Namen nicht und woher kennen Sie unsere Verhältnisse? Sagen Sie mir endlich, wer Sie sind?“

Der stattliche Mann sah sie noch einen kurzen Moment durchdringend an, dann aber erhob er sich mit einer gewissen Feierlichkeit.

Das Lächeln und die Jovialität waren völlig aus seinem Gesicht verschwunden — seine Züge erschienen plötzlich wie versteinert und seine Augen blickten ernst und streng.

„Ich bin Criminal-Beamter,“ sagte er kurz und fest. Der schlanke Körper Hedwigs erbebt, fassungslos schaute sie in das strenge Gesicht des Commissärs.

Der sehr ernste und harte Mann vermochte doch ein Gefühl des Mitleids für die erschütterte Frau nicht zu unterdrücken.

„Erschrecken Sie nicht allzusehr,“ sagte er in freundlicherem Tone, „ich glaube, die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß Sie unschuldig sind.“

„Unschuldig — ich? . . . woran?“ fragte sie hastig, während sie sich höher aufrichtete und ihre Augen eigenthümlich leuchteten.

wieweit die Freilassung des Einkommens bis zu 900 Mk. einschließlich von Kommunalzuschlägen mit Rücksicht auf die finanzielle Wirkung durchführbar ist, die eine solche Maßregel auf den Haushalt der Gemeinden haben würde. — Bei dieser Statistik wird nicht zu übersehen sein, daß die Klassensteuerpflichtigen Volksschullehrer und niederen Kirchendiener, welche freilich in den Städten gleich den Geistlichen mit einem Einkommen unter 900 Mk. schwerlich vorkommen, überhaupt nicht kommunalsteuerpflichtig sind, und daß die Beamten des Reichs, des Staates, der Gemeinden und kommunalen Verbände, soweit ihr Einkommen weniger als 840 Mk. beträgt, ebenfalls nicht kommunalsteuerpflichtig sind, da ihr Einkommen zu der Kommunalsteuer nur mit der Hälfte seines Betrages herangezogen werden darf, also wenn die Hälfte 420 Mk. nicht übersteigt, kommunalsteuerfrei ist. In denjenigen Städten, welche schon jetzt die unterste Stufe der Klassensteuer steuerfrei lassen, sind sogar Beamte bis zu 1320 Mk. jährlichen Dienstverdienstes kommunalsteuerfrei. Will man auch die zweite Stufe der Klassensteuer in gleicher Weise freilassen, so würden, sofern nicht eine Ausnahmebestimmung für die Beamten getroffen wird, alle Beamte bis zu einem Dienstverdienst von 1800 Mk. befreit werden.

Der geschäftsführende Ausschuss der deutschen freisinnigen Partei erläßt folgenden Aufruf: Parteigenossen! In wenigen Wochen werden die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus stattfinden. Fast ausschließlich gegen die deutsche freisinnige Partei wird auch bei diesen Wahlen die Reaktion alle Kräfte und alle die bekannten Mittel der Beeinflussung wieder zur Anwendung bringen. Wir werden den Kampf für die Aufrechterhaltung der Freiheiten des Volkes und gegen eine einseitige Interessengesetzgebung mit Nachdruck auch dies Mal führen und rechnen dabei auf die thätige Mitwirkung und die Opferwilligkeit aller Parteigenossen. Die Agitation durch Wort und Schrift erfordert nicht unbedeutende Summen. Um planmäßig, kräftig und rechtzeitig vorgehen zu können, bitten wir unsere Freunde dringend, alsbald Beiträge zu unserem Centralwahlfonds an unser Centralbüro unter der Adresse des Herrn Timm, Berlin SW., Königgräberstr. 25, einzusenden zu wollen. Quittung erfolgt durch die „Parlamentarische Correspondenz“, auf Wunsch unter Chiffre. Unterzeichnet: Dr. Th. Barth, Hugo Hermes, Ludolf Parisius, Eugen Richter, Nicolt R. Schrader.

Als ein charakteristisches Zeichen der Stimmung in Madrid wird von verschiedenen Seiten hervorgehoben, daß gegen die Deutschen ein glühender Haß in den unteren Klassen der Bevölkerung verbreitet ist. Ihnen ist eingeredet, der König habe bei seinem Aufenthalt in Deutschland vor zwei Jahren die Karolinen an Kaiser Wilhelm verkauft und viel Geld — viele Millionen — damit gemacht. Aber kämpfen wollen sie gegen die Deutschen auf alle Fälle. Zuerst aber müssen alle Deutsche aus Madrid vertrieben werden, einschließlich des Manen im Palacio und seine Regierung. Die Leidenschaft gegen die Deutschen ist zu einer fast ungläublichen Höhe gestiegen. „Wir wissen wohl, wir sind schwächer als die Deutschen“, sagt ein solcher in Wuth versetzter Patriot, „aber kämpfen mit ihnen bis auf den Tod, mit Waffen oder ohne solche, und wenn man uns die Hände auf den Rücken bindet, so heißen wir.“ Stücke von dem heruntergerissenen Wappenschild und von der Fahnenstange an der deutschen Gesandtschaft werden als wertvolle Reliquien aufbewahrt und zwar in solcher Menge, daß der Verdacht nur zu gerechtfertigt ist, daß ein spekulativer Kopf einige Klöße Holz durch Zersplittern und Anbrennen zu derartigen Reliquien veredelt hat.

Die afghanische Grenzfrage hat nunmehr ihre endgiltige Lösung gefunden. Die „Ball Mall Gazette“ schreibt darüber: „Der Streit wegen Zulifar ist beigelegt worden, indem die Differenz getheilt wurde, und das Protokoll wurde gefestigt (Donnerstag) von den Vertretern der zwei Reiche unterzeichnet. Die neuen und erweiterten Karten, die jüngst von dem russischen topographischen Departement entworfen worden, haben gezeigt, daß es ein Gegenstand vollkommener Gleichgültigkeit ist, wer die Stellung inne hat, worüber so sehr gestritten wurde. Von dem kleinen unfruchtbaren und gebirgigen Thale, welches Gegenstand des Streites bildet, fällt eine Hälfte an Rußland und die andere Hälfte an England (soll wohl heißen Afghanistan). Die Grenzregulierungskommission

tritt im November zusammen. Herr Lessar verläßt London am Sonntag Abend, um sich nach Petersburg zu begeben, da seine Mission beendet ist.“

Marine.

— Der Bes.-Ztg. wird aus Kiel geschrieben: Der Torpedobootsflotte mit ihren Divisionschiffen fiel auf der Fahrt nach Kiel die Aufgabe zu, das Uebungsgehwader an dem Eindringen in die Ostsee zu verhindern. Zu diesem Behufe wurden die Divisionschiffe Blitz und Brummer maskirt, die Schornsteine wurden gefärbt, der Brummer setzte Masten auf, um sich von den Böten nicht zu unterscheiden. Scharf wurde nicht geschossen und im Uebrigen das Manöver nur markirt. In Frederikshaven wurde Friede geschlossen und Freund und Feind traten gemeinsam die Reise nach Kiel an. Der Zusammenstoß des Blitz mit dem Dampfer Lucland ereignete sich bei dunkelster Nacht. Der Blitz hatte nur 4 Knoten Fahrt und brachte dennoch das englische Schiff in wenigen Minuten zum Sinken. Durch den Knall erwachte natürlich Alles an Bord, die Matrosen sprangen aus den Hängematten und im Nu waren sämtliche Böte und Jollen bemant auf dem Strome. Trotz alledem gelang es nur, einen Steuermann und einen Matrosen zu retten, welche bis Frederikshaven an Bord genommen und mit Kleidungsstücken versehen wurden. Dasselbst angelangt, begab sich Kapitän Tripitz sofort zur Meldung zum Gechwaderchef an Bord der Kreuzerfregatte Stein. Der Blitz hatte schon vorher einen nicht ganz unwesentlichen Unfall. Bei Nordorney barst ihm ein Anker, auch rannte er gegen eine Boje und erhielt ein kleines Leck, das sofort verstopft wurde. Bei der Kollision mit dem Lucland hat er keinerlei Schaden genommen, nur etwas Farbe ist abgehürft. Die Ankunft in Kiel erfolgte heute Nachm. 2 Uhr. Das erste Begrüßungsalut wurde von dem bei Bellevue vor Anker gegangenen russischen Thurnschiff Peter der Große gefeuert, welches wahrscheinlich bestimmt ist, den Czaren auf seiner Heimreise von Dänemark zu begleiten. Die Reihe der gefamten Flotte bildete der Aviso Pfeil, welcher gegenüber der Wasserallee vor Anker ging. Es folgte dann die Panzerdivision, bestehend aus Bayern, Hansa, Friedrich Carl, denen sich der Aviso Blitz zur Seite lagerte. Die Reihe der Kreuzer eröffnete das Flaggschiff Stein, dem sich die Korvette Sophie, Fregatte Molke und Korvette Olga anschloß. Auch die Niobe lief unverfehrt in den hiesigen Hafen ein, welche möglicherweise bei dem so auffallend niedrigen Wasserstande am Sonnabend in Eckenförde ein wenig auf Grund gerathen ist. Um 4 Uhr Nachm. kehrte schließlich auch das Schiffsjungenchulschiff Nymphe mit weitgehendem Heimathswimpel in den hiesigen Hafen zurück und wurde mit Salut und dem Hurrah der Kameraden empfangen. Rechnet man zu den genannten Fahrzeugen noch die beiden Torpedobootsdivisionen, dann das Vermessungsfahrzeug Grille, die Schiffsjungenchulschiffe Rover und Ariadne, so ergibt sich eine hohe Zahl von Kriegsschiffen, welche augenblicklich auf der Kieler Rade vereinigt sind.

— S. M. Fregatte „Niobe“ und S. M. Kreuzer-Corv. „Nymphe“ trafen am 14. Nachm. in Kiel ein.

Vokales.

* Wilhelmshaven, 16. Sept. Die zur Entlassung im Monat September vorgezeichneten Referenten der kaiserlichen Marine werden auf Weisung der kaiserl. Admiralität noch zurückgehalten werden, was seinen Grund in dem Bedarf ausgebildeter Mannschaften für verschiedene Zwecke, Ablösungen und Uebungen u. haben dürfte.

* Wilhelmshaven, 16. Sept. Nächsten Sonntag früh 8 Uhr 30 Min. wird von hier der letzte Extrazug behufs Erleichterung des Besuchs der dortigen Gewerbeausstellung abgefahren werden.

* Wilhelmshaven, 16. Sept. Die bisherige nicht besonders freundliche Witterung wurde gestern unterbrochen durch einen Tag, wie er sonniger und angenehmer im Spätsommer nicht gedacht werden kann. Die Temperatur war eine ziemlich hohe und konnte Abends ein prächtiges Wetterleuchten beobachtet werden.

* Wilhelmshaven, 16. Sept. Durch viele Zeitungen ging unlängst eine aus der „Post“ entnommene Mittheilung

„Raffen Sie Ihre ganze Kraft zusammen, um die Mittheilung, welche ich Ihnen zu machen habe, gefaßt aufzunehmen.“

„Sprechen Sie, sprechen Sie! Was haben Sie mir zu sagen?“ drängte Hedwig.

„Ich muß Ihnen mittheilen, daß Ihr Mann vor wenigen Stunden verhaftet worden ist.“

„Verhaftet?“ schrie Hedwig auf. „Walter verhaftet? — das ist nicht möglich.“

„Bitte sehr!“ entgegnete der Beamte streng. „Ich war bei der Verhaftung zugegen.“

„Und — aus welchem Grunde wagte man es, meinem Manne die Freiheit zu rauben?“

„Weil der bringende Verdacht, die Mordthat an seinem Vater verübt zu haben, auf ihm lastet.“

„Das ist eine Lüge!“ rief Hedwig mit weit schallender Stimme.

Sie war eine andere geworden.

Zu fieberhafter, jede Schwachheit überwindender Aufregung hatte sie sich vom Sopha erhoben und stand nun in stolzer, selbstbewußter Haltung, hoch aufgerichtet vor dem über- raschten Beamten.

Das junge Weib sah in diesem Augenblicke unbeschreiblich schön aus.

Die Röthe der Erregung hatte ihre vorher so bleichen Wangen gefärbt, eine edle, aber tiefster Empörung bligte aus ihren glänzenden Augen; in wilder Unordnung umwallte das wundervolle üppige blonde Haar ihr Haupt, und in ihrer ganzen Haltung lag eine fast königliche Würde.

Die leidende, ärmlich gekleidete Frau erschien dem vor ihr Stehenden jetzt wie eine Heldin.

Unwillkürlich trat er einen Schritt zurück.

Nun erst war er ganz überzeugt, daß diese Frau nicht Theil haben konnte an dem Verbrechen ihres Mannes — und deshalb suchte er sein aus Mitleid und Bewunderung gemischtes Gefühl für sie nicht zu unterdrücken.

„Mein Mann — Walter, ein Mölder, rief sie mit lauter,

klangvoller Stimme. „Diese Anklage ist nichtswürdig, ist eine boshafte Verleumdung! . . . Wer hat es gewagt, diese auszusprechen? Wer brachte den ehrlichsten, bravsten Menschen, den edelsten Charakter, in diesen Verdacht? Nennen Sie mir den, welcher den ersten Stein gegen Walter schleuderte und ich will zu dem Glenden gehen, ich will ihm sagen, daß er ein Verleumder, ein nichtswürdiger Schurke ist! O, Walter ist tausendmal edler und besser als seine Ankläger!“

„Halten Sie ein, Frau! . . . Sie wissen nicht, was Sie sprechen. — Es wird Niemand verhaftet, wenn nicht ein starker, ja erdrückender Verdacht gegen ihn vorliegt. Ihre Ehre wird man fernher nicht angreifen, ich habe bemerkt, wie meine Mittheilung Sie überrascht und erschüttert hat. Suchen Sie Ihre Erregung zu bemeistern, Sie werden sonst völlig krank und schließlich an's Zimmer gebannt sein, wenn Sie vielleicht Ihrem Manne nützen könnten!“

„Ja — ja, Sie haben recht!“ rief Hedwig, mit furchtbarer Anstrengung, ihre übermäßige Erregung nieder zu kämpfen. „Es gilt jetzt, Ruhe und Kaltblütigkeit zu bewahren! — Ich darf jetzt nicht krank werden, ich muß gesund und kräftig werden! Eine schwere, aber schöne Pflicht wartet meiner! Es gilt, meinen Mann aus den Händen seiner Verfolger zu retten, seine Unschuld zu beweisen! — O, es soll geschehen! . . . Man soll ihn in Ehren entlassen und man soll ihn um Verzeihung bitten für die erlittene Kränkung, man soll die elenden Verleumder, welche ihn einen Mölder nannten . . . aber wie, wie soll ich es beginnen, seine Unschuld zu beweisen?“ rief sie dann plötzlich, von rasender Seelenangst erfasst. „Was muß zuerst geschehen? — Führen Sie mich zu ihm!“

„Sie unterschätzen die Bedeutung der Inhaftirung sehr, liebe Frau. Zu einem in Untersuchungshaft sitzenden Verbrecher —“

„Das ist er nicht! — Nennen Sie ihn nicht so!“ rief sie in wilder Empörung. „Er ist das Opfer elender Verleumdung oder eines furchtbaren Irrthums. Ich will und muß zu ihm!“

über die Schicksale eines Offiziers der verschollenen „Augusta“ und zwar des Lieutenant Habermast, welcher f. B. sowohl beim Untergang des „Großen Kurfürst“, wie bei der Strandung der „Urbine“ aus Lebensgefahr gerettet worden sein sollte. Diese Mittheilung ist, wie wir erfahren, unrichtig. Lieutenant z. S. Habermast hat sich weder an Bord des „Großen Kurfürst“ noch der „Urbine“ befunden, als diese Schiffe verunglückten.

Wilhelmshaven. Der zwischen Deutschland und der West- und Südwestküste Afrikas seit dem 1. August d. J. eingerichtete Postbeförderungsdienst für kleine Pakete bis zu 5 Kilogramm hat schon von seinem Beginn an erfreuliche Benutzung gefunden. Mit dem am 1. September von Hamburg abgegangenen Dampfer „Professor Boermann“ von der Boermannlinie sind 25 Pakete zur Absendung gelangt, von denen u. A. 7 nach Accra, 6 nach Kamerun, 3 nach Lome und 3 nach Ambrz bestimmt waren.

Aus der Umgegend und der Provinz.

V. Oldenburg, 15. Sept. Auf dem Ausstellungsfest herrschte heute eine rege Thätigkeit, indem man damit beschäftigt war, die verschiedenen Gebäude, als Kunsthalle u. c., mit frischen Kränzen zu schmücken, die Anlagen zu vervollständigen und namentlich in der Gartenabtheilung die Vorbereitungen zur morgen beginnenden Obst- und Gartenbauausstellung zu treffen. Die bisher die Blumen und Pflanzensammlung bergende Gartenhalle bot dem Beschauber bereits heute eine Fülle großartiger Sortiments an Obst, sowie Garten- und Feldfrüchten und verpricht die ganze, auch die Speisehalle einnehmende Ausstellung recht hübsch und reichhaltig zu werden. Die Witterung war heute zum ersten Male wieder wirklich sommerlich und boten Abends denn auch die Bekanntschaft vor der Restaurationshalle, sowie die Anlagen ein weit freundlicheres Bild, wie während der letzten Tage. Die heute letzten Mal hier wirkende Embener Kapelle (von morgen ab wird die Musik von der hiesigen Regimentskapelle geleitet) zeichnete sich zum Abschiede durch recht fleißiges und gutes Spiel aus; übrigens hat diese nur 16 Mann starke Kapelle während ihres Hierseins recht Anerkennenswerthes geleistet.

Leer, 15. Sept. Der Vorstand des hiesigen nationalen liberalen Wahlvereins hat einstimmig beschlossen, den seitherigen Vertreter, Herrn Amtsrichter Dr. Kempe hier, der sich zu Wiederannahme des Mandats bereit erklärt hatte, wieder aufzustellen und die Vertrauensmänner auf dem Lande aufzufordern, sich anzuschließen. Sonntag, den 20. d. M., findet eine Wählerversammlung im hiesigen Koch'schen Etablissement statt, in der Herr Amtsrichter Kempe einen Bericht über die Verhandlungen des Landtages und die Wirksamkeit der nationalen liberalen Partei erstatten wird.

Grestemünde, 14. Sept. Eine ruchlose That die sich an absichtlichen Mord grenzt, geschah hier, der „Prou-Ztg.“ zufolge, in der Nacht von Sonntag auf Montag in der Wilhelmstraße. Zwei junge Leute, der Tischlergeselle Kleinmann und der Sattlergeselle Stamm, kamen nämlich mit zwei jungen Mädchen aus dem Schwedehelm'schen Lokale, als eines der beiden Mädchen, dem man in Bekanntenkreisen scherzweise den Namen „Maude“ beizulegen pflegte, womit das betreffende junge Mädchen auch in humorvoller Weise einverstanden war, ihr Unschlagetuch vergessen hatte und, um es zu holen, schnell wieder in das erwähnte Lokal zurückeilte. Hiervon überführt rief Kleinmann ihr nach: „Maude, wo willst Du denn hin?“ Das Mädchen eilte ins Haus, erschien aber gleich darauf wieder auf der Straße bei den Zurückgebliebenen, als ein Allen unbekannter Mann auf Kleinmann zutrat. Stamm bemerkte, daß der Unbekannte ein Messer in der Hand hielt, und sprang rasch einem wenige Schritte davonstehenden Nachwächter entgegen, diesen darauf aufmerksam machend, als auch schon Kleinmann rüchelnd und bestunmungslos am Boden lag; er hatte einen Stich in den linken Arm und einen in die Brust erhalten. Kleinmann wurde, da eine andere Beförderungsmöglichkeit nicht thunlich erklärt wurde, ins Krankenhaus nach Grestemünde getragen, woselbst die nähere Untersuchung ergab, daß der Stich in der Brust ein lebensgefährlicher war und in der Armmunde noch die in letzterer abgebrochene Messerspitze saß. Der Verletzte liegt gegenwärtig fast hoffnungslos darnieder. In dem Tumulte, der während der That entstanden war, hatte

„Nehmen Sie Vernunft an, liebe Frau! — Die Untersuchung schließt jeden Besuch aus! . . . Sie werden Ihren Mann erst bei der öffentlichen Verhandlung im Gerichtssaale wiedersehen.“

Kimmermehr! . . . Ich muß ihn vorher sehen und sprechen — noch heute!“

„Das ist nicht möglich.“

„Ich werde die Gnade des Monarchen anrufen!“

„Die Aufregung macht Sie wahnsinnig.“

„Nein, nein! Ich werde kaltblütig und besonnen handeln.“

„Aber er wird meinewegen verzagen und vor Gram ermannen! . . . Ich muß ihm sagen, daß dies unnütz ist! Ich bin gesund und kräftig, ich werde ihm von dem unwürdigen Verdacht befreien. Er soll stark und mutig sein! Ich will vor die Richter treten und ihnen sagen, daß ich den Charakter Walters kenne, wie den meinen! Daß ich ihn erprobt habe, während der verschollenen Jahre und daß er der edelste, bravste Mensch ist! Niemand von Allen kennt ihn, nur ich, ich allein.“

„Wer also kann über ihn richten? Wer vermag mir zu widersprechen, wenn ich ihnen im Namen Gottes schwöre, daß er unschuldig ist?“

„Sie sprechen thöricht, Frau! . . . Sie würden einen Meineid begehen! . . . Sie wollen die Unschuld Ihres Mannes beschwören und wissen noch gar nicht, um was es sich eigentlich handelt, welche Beweise für seine Schuld man bereits in Händen hat.“

„Solche Beweise kann es nicht geben!“

„Doch!“

„Dann sind es erlogene, trügerische! Walter ist rein und unschuldig — ich weiß es!“

Sie sprach diese Worte langsam und feierlich und mit so fester Ueberzeugung, daß der Beamte sich erschüttert abwendete, um seine Bewegung zu verbergen.

Diese Frau zwang ihn ein so warmes, weiches Mitleid ab, daß er sich desselben schämen zu müssen glaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Niemand an den Thäter gedacht, und so war es diesem gelungen, zu entkommen. Dem Gendarmen Bruns gelang es gestern Morgen, die Persönlichkeit des ruflosen Todtschlägers in einem Arbeiter, Namens Wächter, in Seestendorf festzustellen und diesen zu verhaften.

Bremerhaven, 14. Sept. In der Nacht zum Sonntag hat zum ersten Male das Licht auf dem neuen Leuchtturm auf dem rothen Sand gebrannt, probeweise natürlich. Mittels des Dampfes „Toll“ hatten sich zu diesem Zweck verschiedene sachverständige Herren nach dem neuen Leuchtturm hinausbegeben. Bald nach Dunkelwerden wurde das Licht angezündet, und man ließ dasselbe bis kurz nach 12 Uhr in der Nacht zum Sonntag brennen. Das neue Licht hat den vollen Erfolg der Sachverständigen gefunden. Die Rückkehr des „Toll“ erleidet der Dunkelheit wegen eine Verzögerung. Der Dampfer mußte im Dwarssgatt zu Anker gehen, und traf erst am Sonntag Morgen hier wieder ein.

Bremen. Ueber die Stimmung in Bremen gegenüber der Sonntagsfeier wird von dort geschrieben: Ueber eine verbesserte Sonntagsfeier, die zunächst mit dem Schließen der Läden beginnen sollte, haben auch hier mancherlei Agitationen stattgefunden, die aber vollständig im Sande verlaufen sind. Die Kirchenvertretung rief vor mehrere Jahren einen Verein ins Leben, dessen weibliche und männliche Mitglieder die Sache energisch in die Hand nahmen. Es gelang denselben auch, mehrere Ladenbesitzer zu veranlassen, ihre Läden an Sonntagen zu schließen; aber sobald diese sahen, daß die Kunden, namentlich die vom Lande, welche nur Sonntags ihre Einkäufe zu machen pflegen, nach den Concurrenten wanderten, hielten sie es für rathsam, ihre Läden wieder zu öffnen. Die Polizeibehörde sympathisirt mit dieser Agitation ebenfalls nicht; sie zweifelt mit Recht an der consequenten Ausführbarkeit, ja, als unlängst in der Bürgerschaft ein Antrag durchging, wonach eine Deputation über die Verbesserung der Sonntagsfeier berathen sollte, erklärte der Senat geradezu, er verspreche sich nichts davon. Vernünftige Arbeitgeber wollen ihren Arbeitern gern die Ruhe des Festtages gönnen, damit sie sich neu stärken. Unsere Frommen verlangen aber geradezu das Unmögliche: in keinem Hause soll an Festtagen gelocht und gebraten werden, kein Kutscher soll fahren, Pferde- und Eisenbahnen sollen feiern, Telegraphen und Posten sollen am Sonntage ihre Beamten in die Kirchen schicken, kein Vergnügen soll gestattet werden, Jeder soll pflichtschuldigst Sonntags nichts anderes thun, als in die Kirche gehen etc. „Zu weit getrieben, verfehlt die Strenge ihren weisen Zweck, und allzustramm gespannt — zerreißt der Bogen!“

Die neue Rhein-Emscanalvorlage.

Nach der „Rh. W. Z.“ soll der neue Landtag sich sofort nach seinem Zusammentritt mit einer neuen Canalvorlage beschäftigen, welche sowohl den Westen wie den Osten berücksichtigt. Die Vorarbeiten sind beendet. Es ist als selbstverständlich anzusehen, daß dieses große Kanalnetz nicht gleichzeitig in Angriff genommen werden kann — dazu würde die Finanzkraft des Staates schwerlich ausreichen — und es lag dies auch keineswegs in der Absicht des Herrenhauses, als dasselbe die vielerwähnte Resolution faßte. Vielmehr soll mit einzelnen Strecken, und zwar zunächst mit den wichtigsten, in den nächsten Jahren begonnen werden. Die allmähliche Ausbreitung und Vervollständigung des projektierten Kanalnetzes wird sich dann daran anschließen. Im Westen der Monarchie sind für die erste Ausführung in Aussicht genommen: 1) Hauptkanal Henrichenburg-Bevergern-Emden. 2) Zweigkanal nach Dortmund. 3) Zweigkanal nach Herne-Dochum. Daran werden sich später anschließen: 1) Hauptkanal Henrichenburg-Ruhrort. 2) Zweigkanal nach Schalte-Gelsenkirchen. Vergleichend wir, so sagt das genannte Blatt, dem die Karten zugänglich sind, das vorliegende Projekt mit dem früheren Projekt für den Kanal von Dortmund nach den Emsbüsen, so finden wir, daß dasselbe, abgesehen von der Erweiterung nach dem Rhein hin, nicht unwesentliche Erweiterungen und Verbesserungen erfahren hat. An dem nördlichen Ausgange des Kanals ist die bereits früher in Aussicht genommene Verbindung mit dem Papenburger Hafen aufgenommen. Dadurch ist die für den Kanalschiffsverkehr sehr ungünstige Emsstrecke von der früheren Kanal-Ausmündung oberhalb Alshendorf bis nach Papenburg aus dem Projekt ausgemerzt und die Kanalschiffe können direkt in den geräumigen Papenburger Hafen und Hafenkanal einlaufen. Für die Verbindung mit dem unteren Ems ist eine neue Seeschleuse projektiert, da die vorhandene Papenburger Seeschleuse für die größten Kanalschiffe nicht ausreicht. Um einen bequemeren Anschluß an den Emdener Hafen und an den Ems-Jade-Kanal zu erhalten, ist von Oberlum nach Emden ein Lateral-Kanal projektiert, der durch eine große Seeschleuse gegen die Fluten der Ems geschützt ist. In der Nähe der Stadt Münster ist der früher in Aussicht genommene Stichkanal weggefallen und dafür eine neue Linie aufgesucht worden, welche den Wünschen der Stadt Münster in erhöhtem Maße entspricht. Einen wesentlichen Vortheil darf sich die Stadt Dortmund von dem neuen Kanal-Projekt versprechen, da die neue Linie — im Gegensatz zu der früheren, welche nur bis zur Zeebe Hanfa führte — bis dicht an die Stadt heran geleitet ist und in einem geräumigen, parallel zur Schützenstraße liegenden Hafen endigt. Dieses sind die Erweiterungen und Verbesserungen, welche an dem ursprünglichen Projekt gemacht worden sind.

Versolgen wir die neue Linie, vom Rhein ausgehend, so ist zunächst zu erwähnen, daß die Linie in dem Ruhrorter Kaiserhafen ihren Anfang nimmt, das Dorf Weiderich von Süden nach Norden durchschneidet und die Emscher bei dem Dorfe Wittfeld überschreitet. Der Anschluß an den Duisburger Hafen wird sich bei dieser Lage der Linie ohne besondere Schwierigkeiten bewerkstelligen lassen und dürfte jedenfalls für die Hebung des Verkehrs auf dem Kanal in nicht unerheblicher Weise beitragen. Im weiteren Verlauf der Linie bleibt Neumühl, Osterfeld rechts und Sterkrade links liegen, bis Bottrop wird alsdann die Linie der außer Betrieb gesetzten Westfälischen Emscherthalbahn verfolgt und darnach biegt die Trasse nach Norden aus, um den geeignetsten Uebergang über das Boyetal zu finden. Nach einer kleinen Schwenkung, die durch den Bahnhof Vier der Bismarck-Winterswyker Eisenbahn bedingt ist, läuft die Linie in das Emscherbruch ein, wo sich der Ausführung wenig oder gar keine Schwierigkeiten entgegensetzen. Die Bahnlinie Wanne-

Bremen wird dicht nördlich des Bahnhof Bruch geschritten, die Zeebe König Ludwig bleibt hart links liegen und dicht vor Henrichenburg — nördlich von der Henrichenburger Mühle — wird die Linie des Dortmund-Ems-Kanals erreicht. Von besonderer Wichtigkeit sind die Fühler, welche der Hauptkanal in Gestalt von Stichkanälen in das Kohlenrevier hineinreißt. Außer dem Dortmund-Zweigkanal sind noch zwei Zweigkanäle nach Herne und nach Schalte-Gelsenkirchen projektiert, so daß die hauptsächlichsten und wichtigsten Kohlenreviere direkt durch den Kanal erschlossen werden. Bei der Projektierung der Linie Bottrop-Sterkrade und der Linie Herne-Henrichenburg ist darauf Bedacht genommen, daß das Terrain und die Anlagen der außer Betrieb gesetzten Westfälischen Emscherthalbahn direkt von dem Kanal benutzt werden können. Auf diese Weise bilden namentlich die Bahnhöfe Osterfeld und Herne der genannten Bahn demnächst vorzügliche Hafenbahnhöfe, an welche die umliegenden Zeebe und industriellen Etablissements in bequemer Weise anschließen können. Leider können wir niemals das Kanalnetz besprechen, ohne dabei immer wieder die leidige Grunderwerbsfrage berühren zu müssen. Wir können auch jetzt nur wiederholen, was wir schon mehrfach erklärt haben: Wenn die Interessenten sich nicht bereit erklären, eine Quote zu den Grunderwerbskosten beizusteuern, so bekommen wir niemals einen Kanal und möglicherweise nicht einmal eine Kanalvorlage. Auch in dieser Frage sind wir ja neuerdings einen Schritt vorwärts gekommen. Der bergbauliche Verein hat seine Statuten geändert und dürfte, nachdem die Abänderung der Statuten genehmigt ist, auch die Bewilligung einer Beitragsquote von 1 Million Mark votiren. Dagegen regt sich in den Kreisen der direkt berührten Zeebe und industriellen Werke noch immer nichts und es hat fast den Anschein, als ob es nur an dem nötigen Anstoß fehle, um die Angelegenheit in den richtigen Gang zu bringen.

Bermischtes.

Ein deutsches Menu. König Albert von Sachsen hat dieser Tage nach Schluß einer Jagd im Reinhardtsdorfer Revier in der sächsischen Schweiz in Gesellschaft der Königin Carola zum fünfzigsten Male das Jagddinner in der sog. Villa Quisflana des Hoteliers Sendig in Schanbau eingenommen. Aus Anlaß dieses Jubiläums hat Herr Sendig eine künstlerisch ausgestattete Speisekarte anfertigen lassen. Interessant ist es, daß die jetzt bei uns immer stärker sich geltend machende Tendenz der Sprachreinigung und Ausmerzung der französischen Fremdwörter auch auf dieser Speisekarte durchgeführt wurde. Dieselbe lautet folgendermaßen: „Krautbrühe nach königlicher Art, Gebrütsforellen blau, Rindsende auf Jägerart, Hammelsfüßchen mit Polenda, böhmische Fasanen mit Sauerkohl in Schaumwein und Ausern, Unger Hühner, Salat und Obst, Stangenspargel auf holländische Art, Perigord-Trüffel in spanischem Wein, Süßspeise mit Waldweisergeruch, Nachtisch, Jagdclasse. Man muß gestehen, daß hier das Küchendeutsch mit Konsequenz durchgeführt ist. Um so mehr ist aber zu wundern, daß die Aufschrift dieser deutschen Speisekarte lautet: „Menu zum 50. Jagddinner Sr. Majestät des Königs Albert.“ Ein Hotelier oder — Pardon — ein Wirt, der so echt deutsch ist, daß er statt Champagner Schaumwein und statt Dessert Nachtisch sagt, der sollte sich konsequenterweise auch vom Menu und Diner emanzipiren.

Ein interessantes Wiedersehen. Kreuznach, 10. Sept. Ein Hochkapler ist der „R. Z.“ zufolge unserer Polizei in die Hände gefallen. Eine hier zur Kur weilende Dame aus Düsseldorf, Inhaberin eines dortigen großen Juwelengeschäftes, erkannte hier im Kurpark unter den dort Promenirenden die Person wieder, welche vor drei Jahren in ihrem Geschäft einen großen Juwelendiebstahl ausführte; u. a. hatte der Dieb einen Brillanten im Werthe von 1600 M. gestohlen. Der betreffende Herr, Impresario einer Dame mit färsilichem Namen, behauptet, Leysohn zu heißen und zur Zeit des Diebstahls im Gefängniß gefesselt zu haben, da er wegen Verbreitung unsittlicher Schriften zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden sei. Demgegenüber will die Dame in dem Verhafteten bestimmt den Dieb wiedererkennen. Die Untersuchung ist im Gange.

Eine Riesenkanone. Die italienische Regierung hatte bei Krupp in Essen im vorigen Jahre eine Kanone von 120 Tonnen Gewicht bestellt, welche nunmehr fertiggestellt ist. Nun haben sich aber die Schweizer Bahnen geweigert, diesen Koloss zu befördern, weil sie keine genügend starke Wagen für denselben zur Verfügung haben. Die Riesenkanone soll deshalb zu Schiff nach ihrem Bestimmungsort verladen werden.

Ein Schoßhund als Erbe. Ueber einen solchen Fall weiß der „Pet. List“ Folgendes zu erzählen: Vor zwei Jahren verstarb Frau S., eine große Hundesfreundin. Ihr besonderer Liebling war das Schoßhündchen „Gipsy“ und Frau S., welche ihr Vermögen an verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten vermachte, traf die testamentarische Verfügung, daß eine bestimmte, von ihr zu diesem Zweck erwähnte Dame von den Zinsen eines Capitals von 1000 Mbl. ihre geliebte „Gipsy“ pflegen und ernähren solle. Dieser letzte Wille wurde dann auch pünktlich erfüllt, aber, wie ja Alles auf dieser Welt ein Ende hat, so ging es kürzlich auch mit „Gipsy“; sie mußte verenden! Obgleich die Pflegemutter den Tod des Hündchens beklagte, war ihr doch die Aussicht auf den unbeschränkten Besitz des Legats mehr als angenehm. Da tritt plötzlich ein legaler Erbe der Hündin in der Gestalt ihres Sohnes „Totofakta“ auf, welchen die Verstorbene einer Frau N. geschenkt hatte. Letztere stellte dann auch die Behauptung auf, daß in dem Testament nichts davon gesagt sei, daß die 1000 Mbl. nach dem Tode der „Gipsy“ auf deren Pflegerin übergehen; folglich kämen sie ihrem Hunde, dem Sohne der „Gipsy“ zu. Wie die Bekannten der Frau N. erzählen, beabsichtigt diese, da ihr das Geld nicht ohne Weiteres ausgehahlt wird, eine Civilklage anhängig zu machen.

Vom Felsen gestürzt. Ein schrecklicher Vorfall wird aus Risboonbarvo, Grafschaft Clare, gemeldet. Dort waren zwei junge Mädchen, die Schwestern Anna und Mary Connell, mit dem Einsammeln von Seegras beschäftigt. Um einiges entfernter stehendes Gras zu erreichen, ließ eines der Mädchen das andere an einer um deren Körper befestigten Leine über den Klippenabhang hinab, wobei bald das Gewicht des unten

hängenden Mädchens für das oben gebliebene zu schwer wurde; letzteres ward gleichfalls über den Rand der Klippe gezogen, und am Fuß derselben fand man später die verstümmelten Leichen der beiden Schwestern.

Eigentümliche Rechtsfrage. Wegen Jagdschutzgesetz-Verletzung soll die Düsseldorf Postverwaltung angeklagt werden. Der Sachverhalt ist folgender: Die Jagd auf Hasen war noch nicht eröffnet; doch kamen per Post schon vor mehreren Tagen drei dieser Thiere für einen Einwohner von Düsseldorf an. Da dieser auf Reisen ist, so wurden die Hasen, weil unbestellbar, auf dem Posthofe verkauft. Sie kamen in den Besitz eines Restaurateurs, bei dem sie beschlagnahmt wurden.

Auch in Holland ist das Velociped zur Verwendung im militärischen Dienste gelangt. Bei den jetzt bei Bergen-op-Zoom abgehaltenen kombinierten Manövern hat das 3. Infanterieregiment das Velociped zur Anwendung gebracht; eine größere Zahl derselben, von Unteroffizieren und Gefreiten geritten, that im Manöverfelde Dienst. Wie der Mastrichter „Courier“ meldet, ist der Erfolg dieses Versuchs so günstig gewesen, daß die Einführung des Velociped für alle Infanterieregimenter zu erwarten ist.

London, 8. Sept. Ein schreckliches Unglück zur See wird gemeldet. Der Dampfer „Wills“ ging am Sonntag Abend von Genua nach Malaga in See, als er infolge eines plötzlichen Sturmes im Süden von Cadova unterging. Ein Boot mit fünfzehn Personen der Besatzung, die sich in einem bedauerlichen Zustande befanden, erreichte gestern früh Genua, und ohne Verzug wurden Dampfer entsandt, in der Hoffnung, einige Passagiere zu retten, aber man befürchtet, daß vierzig Personen ein Wellengrab gefunden haben.

Ueber eine schwarze Patti meldet man aus Newyork: Aus den Südstaaten ist uns ein Weltwunder zugekommen, das bestimmt scheint, ein nie dagewesenes Aufsehen zu erregen. Es ist dies eine ebenholzschwarze Negerin, deren Stimme und Coloratur getrost den Wettkampf mit der ersten Primadonna Europas aufnehmen kann. Die dunkle Nachtigal, Namens Nellie Cecily Broke, war mehrere Jahre hindurch Kinderwärtlerin bei einem reichen Plantagenbesitzer, und man machte die Erfahrung, daß, wenn Nellie die Kleinen in Schlaf sang, alle Hausgenossen horchend umherstanden; ihre Herrin ließ sie während einiger Monate durch den Organisten der Kirche in den Anfangsgründen der Musik unterrichten, und ihre seltene Begabung brachte sie dahin, daß sie schon jetzt im Stande ist, vom Blatte zu singen. Nellie Broke hat auch bereits einen Impresario gefunden, dem sie äußerst günstige Bedingungen gewährte, indem sie für ihre Leistungen nicht mehr als die knappe Kost von Negern, Reis in Wasser gekocht, verlangt, und für ihre Toilette ein oder zwei Costüme in möglichst schreienden Farben. Ob die Bescheidenheit der Diva anhalten wird, ist mehr als zweifelhaft.

Gingefandt.

Von geschätzter Damenhand geht uns nachfolgender Anruf in Versen zu:

An die Mädchen und Frauen von Wilhelmshaven.

Und Ihr Wilhelmshav'ner Mädchen und Frauen,
Wollt Ihr denn nun gar nicht schauen,
Welch' Uebel die Tournür' gebracht,
Da sie Euch so häßlich macht?

Ihr müßtet Euch doch schämen fast
Und müßtet werfen in aller Hast
Die Tournüre ins Feuer fort,
Ihr gebührt kein anderer Ort.

Ich lobe Euch, Ihr tapferen Mädchen,
In Kreuznach, dem kleinen Städtchen,
Daß Ihr so tapfer den Krieg geführt
Mit der Tournüre, wie's ihr gebührt.

Und ich selbst will nimmer tragen
Das häßliche Ding. Wir wollen's wagen!
Drum laßt uns rufen auf's Allerbest:
„Sinne fesselt!“

Wilhelmshaven, 16. Septbr. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Filiale Wilhelmshaven).

pSt.		gekauft verkauft	
		pSt.	pSt.
4	Deutsche Reichsanleihe	104,30	104,85
4	Oldenburgische Consoles	103	
	Stücke à 100 M. i. Vert. 1/2 % höher.		
4	Oldenburger Communal-Anleihen	100,50	
	(Stollhammer, Buttjadinger, Jever'sche, Karel-ler, Dammer, Wildeshauser, Braler, Sieb-achts-, Oldenburger Stadt-, Obersteiner Stadt-, Mürter).		
	Stücke à 100 M.	101	102
4	Entin-Libeder Prior-Obligationen	101	
4	Landchaftl. Central-Pfandbriefe	101,90	102,75
3	Oldenb. Präm.-anl. pr. St. in M.	151,	152,
3 1/2	Hamburger Staatsrente	97,50	98,05
4	Preussische consolidirte Anleihe	103,50	104,05
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	103,40	
5	Russische Priorit.		101,50
5	Italienische Rente (Stück von 10000 fr. und darüber)	95,20	95,75
5	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,30	96,00
4	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank		
4	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheten-Bank	98,70	99,25
4	Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	99,80	100,35
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,95	168,75
	„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,315	20,415
	„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,17	4,22

Hochwasser in Wilhelmshaven.

Donnerstag: Born. 6 U. 4 Min. Nachm. 6 U. 36 Min.

Schwarz und Weiß seidener Atlas Mk. 1. 25 Pf. per Meter bis M. 16. 80 Pf. (in je 18 verschied. Qual.) verwendet in einzelnen Stöcken und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Henneberg (Kgl. und Kaiserl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto nach der Schweiz.

